

Schlusswort

Mit diesem Buch ist Liselotte Abid die Thematisierung eines interessanten Forschungsgegenstandes gelungen. Die Darstellung eines umfassenden Bildes ermöglicht der Leserschaft Einblicke in Inhalte, die durch die Präsentation von Illustrationen, geschichtliche Erwähnungen und auch persönliche Eindrücken lebendig und informativ porträtiert werden.

Da die Befragung nicht das erwünschte Ergebnis erbracht hat, religiöse Symbole aber sehr wohl von den Probandinnen und Probanden wahrgenommen worden sind und als Möglichkeit für die Verbesserung der Lage der Frau in Betracht gezogen wurde, so führt Abid das Ergebnis auf unzureichende Bemühungen zurück, dieses Potenzial für die gesellschaftspolitische Aufwertung der Frau zu nutzen.

Christoph Gellner u. Horst Langenhorst, *Blickwinkel öffnen. Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten*, Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2013, 374 S.

*Peter Antes**

Dieses Karl-Josef Kuschel zum 65. Geburtstag gewidmete Buch ist ein großartiges Werk, das neue Blickwinkel öffnet. Es lenkt den Blick auf Aussagen zu Judentum und Islam in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart und betritt damit – zumindest was den Islam angeht – Neuland. Seit mehr als zwei Jahrzehnten wird nämlich die Literatur in deutscher Sprache durch Schriftsteller/-innen bereichert, die über ihre Erfahrungen mit und Einstellungen zu der jüdischen bzw. islamischen Religion ausführlich berichten.

Das hier zu besprechende Buch „will anhand der facettenreichen Spiegelungen von Judentum und Islam in der Gegenwartsliteratur aufzeigen, dass und wie Kunst und Literatur tatsächlich mehr sein kann als ein Lernmedium neben anderen – ein eigenständiger Ort, ja, eine eigengeprägte, chancenreiche Form interreligiösen Lernens.“ (S. 354)

Auf eine thematische Einleitung, die mitteilt, worum es in dem Buch geht, folgen die beiden Hauptkapitel zu Judentum und Islam, die jeweils durch einen Panoramablick einen Überblick über die Auseinandersetzung von jüdischen bzw. islamischen Autoren in deutscher Sprache mit ihrer Religion bieten, gefolgt von Darstellungen über jeweils sechs ausgewählte Schriftsteller/-innen und einer Bilanz, betitelt als „Literarische Spiegelungen“ des Judentums bzw. des Islams. Das letzte große Kapitel des Buches behandelt „Grundzüge einer literarisch sensiblen Didaktik der Weltreligionen“. Nachwort, Bibliographie und eine Kurzvorstellung der Autoren Gellner und Langenhorst schließen diese wichtige Publikation ab.

Der Panoramablick zum Judentum verweist auf bereits vorhandene Überblicksdarstellungen zur deutsch-jüdischen Literatur, unterstreicht dabei zugleich die irreduzible Mehrdeutigkeit in der Verwendung eines solchen Begriffes (vgl. S. 22) und zeigt, wie die erste Generation der Schriftstellerinnen und Schriftsteller nach der Shoa sich „ganz darauf konzentrierte, die Shoa zu versprachlichen“ (S. 23), während seit Ende der 1980er Jahre die zweite Generation „ein aktuelles Jüdischsein in nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaften“ (S. 26) beschreibt. Die dritte Generation der ab Mitte der 1990er Jahre zu beobachtenden Veröffentlichungen dokumentiert einen „Prozess der Sichtbarwerdung der in Deutschland lebenden, sich schriftstellerisch betätigenden Juden“ (so Hans Mittelmann, zit. S. 37), was bedeutet: „Versuche, generelle Aussagen über *die* Juden oder *die* jüdische Literatur im deutschsprachigen Raum zu treffen, bleiben zwangsläufig unzulänglich. Die Art und Weise, wie Juden ihr Judentum leben (ob religiös oder nicht?, falls religiös, dann welcher Tradition folgend – liberal, reformiert, orthodox, in eigener Mischung?) spiegelt sich in der kaum auf einen Nenner zu reduzierenden Pluriformität der literarischen Abbildungen, Annäherungen, Anspielungen.“ (S. 39)

* Prof. Dr. theol., Dr. phil. Peter Antes ist Emeritus der Abteilung Religionswissenschaft des Instituts für Theologie und Religionswissenschaft der Leibniz Universität Hannover.

Review / Rezension

Die folgende Auswahl der im Buch vorgestellten Autorinnen und Autoren hat genau diese Vielfalt zum Auswahlkriterium gemacht. So kommen zur Darstellung die Biographien und Hauptwerke von der in Berlin geborenen Barbara Honigmann (geb. 1949), der aus Oberösterreich stammenden Anna Mitgutsch (geb. 1948), dem in Tel Aviv geborenen Doron Rabinovici (geb. 1961), des in Leningrad geborenen Österreicher Vladimir Vertlib (geb. 1966), des in Berlin geborenen Benjamin Stein (geb. 1970) und der in Leningrad geborenen deutschen Journalistin und Schriftstellerin Lena Gorelik (geb. 1981). Sie alle schreiben primär für eine nichtjüdische Leserschaft, ihr jüdisches Leben ist „auch geprägt von Phänomenen *post- und transnationaler Osmose*, ja, von einer *globalen inter- und multikulturellen Melange*.“ (S. 166) Zugleich finden sich in allen Werken „Spuren des christlich-jüdischen Dialogs“ (S. 171), dennoch „wird in den sechs vorgelegten Porträts deutsch-jüdischer Gegenwartsliteratur deutlich: die einzigartige *Chance* des Sich-Heranlesens an die – literarisch gespiegelte – Vielfalt gelebten Judentums in unserer Kultur; gleichzeitig aber die *Grenzen* eines zu unmittelbar erhofften Zugriffs auf ein Fremdverstehen, die Warnung vor übergriffigen Umarmungsversuchen, das Beharren auf Alterität und die Notwendigkeit von Differenzierung.“ (S. 173)

Anders als für die deutsch-jüdische Gegenwartsliteratur gibt es für die deutsch-islamische Literatur der Gegenwart noch keine Überblicksdarstellungen, sodass der hier vorgelegte Panoramablick ein Novum für die deutsche Literaturgeschichte darstellt und sich wohltuend vom nachrichtenfixierten Negativbild des Islam abhebt. Aufgrund von Arbeits- und Bildungsmigration ist in Europa in den letzten Jahrzehnten eine ganz neuartige Situation entstanden. „Aus ‚Gastarbeitern‘ wurden Mitbürger, aus ‚Arbeitskräften‘ Nachbarn, aus ‚Zuwanderern‘ Einheimische, *Andersgläubige*, die zunehmend als *Andersgläubige* sichtbar werden.“ (S. 175) Erste literarische Versuche wurden als Gastarbeiter- bzw. Migrantenliteratur nicht sehr wohlwollend von der Literaturkritik aufgenommen. Dies ist inzwischen anders geworden, weil immer mehr literarisch höchst wertvolle Werke von muslimischen Autoren persischer, türkischer, arabischer, osteuropäischer oder bosnischer Herkunft im Original in deutscher Sprache erschienen sind und durch angesehene Literaturpreise ausgezeichnet wurden. Sechs Autorinnen bzw. Autoren werden in diesem Buch mit Bezug auf Leben und Werk vorgestellt: die zum Islam konvertierte Österreicherin Barbara Frischmuth (geb. 1941), der in Iran aufgewachsene SAID (geb. 1947), der in Ankara geborene Zafer Şenocak (geb. 1961), der in Sofia geborene Ilija Trojanov (geb. 1965), der vom Islam faszinierte Christoph Peters (geb. 1966) und der in Siegen als Sohn iranischer Eltern geborene Navid Kermani (geb. 1967). Die vorgestellten Werke sind kennzeichnend für „ein *weitgefächertes Spektrum muslimischer Identität*, das unabweisbar belegt: Der ‚Islam‘ ist eine Abstraktion, die es im konkreten Leben nicht gibt.“ (S. 339) Umgekehrt gilt, dass sich die genannten Autorinnen und Autoren nicht auf ihre Religionszugehörigkeit allein festlegen lassen wollen. Programmatisch hat dies Navid Kermani auf den Punkt gebracht, wenn er sagt: „Ja, ich bin Muslim, und ja, ich bin Schriftsteller. Aber ich bin kein muslimischer Schriftsteller.“ Und er fügt hinzu: „Ich bin ein deutscher Schriftsteller.“ (zit. S. 330) Dennoch wird die deutsche Öffentlichkeit ebenso wie die christliche Theologie und Religionspädagogik in diesen Werken in heute unüblicher Offenheit mit zentralen Fragen des christlichen Glaubensbekenntnisses konfrontiert. „*Unauflösbare religiös-theologische Differenzen* wie die muslimische Ablehnung der christlichen Trinität (Şenocak) oder der Kreuzigung Jesu (SAID und Kermani) zeigen, dass es nicht ausreicht, sich gegenseitig der Notwendigkeit eines harmonischen Miteinanders zu versichern. Vielmehr ist die konstruktive Auseinandersetzung mit Dissens ein unerlässlicher, ja, zentraler Gegenstand interreligiösen Lernens. Die Differenz unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen für einander transparent zu machen, setzt für alle Seiten voraus, die eigene Religion auch aus der Perspektive der anderen Religion zu verstehen, die andere Religion also nicht nur mit den eigenen Augen, sondern auch mit den der Anderen zu sehen.“ (S. 343)

Das letzte große Kapitel des Buches verweist darauf, dass sich darüber hinaus weit mehr Autoren im deutschsprachigen Raum mit fernöstlicher Religion und Philosophie (Buddhismus, Hinduismus und chinesischer Religion) allein im 20. Jahrhundert auseinandergesetzt haben (vgl. S. 347). Dennoch kommt in unserem Kontext der deutsch-jüdischen wie der deutsch-muslimischen

Review / Rezension

Literatur eine besondere Bedeutung zu, die weiterer Studien wert ist und für das interreligiöse Lernen fruchtbar gemacht werden kann. Dabei ist von der prinzipiellen „Autonomie der Dichtung“ auszugehen. „Daraus folgt als didaktisch-methodische Vorgabe für den Umgang mit literarischen Texten: sie dürfen nicht als Steinbruch, noch als reiner Stichwortfundus missbraucht werden.“ (S. 355) Deshalb geht es weder darum, sie „vorschnell zu verzwecken und in ein enges religiöses Deuteschema hineinzupressen“, noch darum, „sie einfach mit den kanonischen Grundtexten der Religionsgemeinschaften („heilige Schriften“) auf eine Stufe gleicher Verbindlichkeit und Autorität zu stellen. Literarische Texte sollen ernst genommen, für sich und als solche gewürdigt werden.“ (S. 356) Vor einem Automatismus des „Begegnung-fördert-Verstehen“ ist jedoch zu warnen: „Begegnungen können auch irritieren und verstören, indem sie Gräben vertiefen, Vorerfahrungen negativ bestätigen, Vorurteile erst entstehen lassen oder bestärken.“ (S. 352) Deshalb dürfen die Erwartungen an solche Begegnungen nicht übertrieben hoch eingestuft und müssen von zahlreichen Vorsichtsregeln begleitet werden. Das Buch nennt als diesbezügliche Stichwörter: Subjektivität (Es geht bei allen Texten „um sehr bewusst subjektive Prägungen und Färbungen“, S. 357), Perspektivität („Es gibt keinen objektiven Zugang zu religiösen Erfahrungstraditionen“, S. 358), Alterität (Der Umgang mit Literatur wird „immer zu Erfahrungen einer bleibenden Differenz und unüberbrückbaren Distanz führen“, S. 360), Authentizität (Sie besteht nicht darin, „dass SchriftstellerInnen selbst alle beschriebenen Positionen teilen müssen, wohl aber darin, dass die Qualität literarischer Texte sich unter anderem darin zeigt, wie authentisch und überzeugend sie Lesende in andere Lebens-, Sprach- und Denkwelten hineinzusetzen vermögen“, S. 362), Personalität („Um ein Sich-Hineinversetzen in fremde Erfahrungstraditionen und Lebenswelten zu ermöglichen, wählen SchriftstellerInnen fast immer den Zugang über wenige zentrale Zugangsfiguren“, S. 362f.), Reflexivität („Religiöse Aspekte, Dimensionen und Prozesse werden in literarischen Werken freilich nicht nur (mit-)erzählt oder dargestellt, sondern zugleich auch kritisch reflektiert“, S. 363) und Expressivität („Der Umgang mit literarischen Texten kann dazu führen, dass die Sprachkompetenz gerade in Sachen Religion angeregt und gefördert wird. Die an viele der vorgestellten Romane angefügten Glossare sollen etwa dazu beitragen, dass diese Begriffe verstehbar und vielleicht sogar benutzbar werden. Nur über Sprache ist Austausch, Dialog und Verständigung möglich“, S. 364).

Aus all dem Gesagten dürfte deutlich geworden sein, dass es sich bei dem vorliegenden Buch um ein außerordentlich wichtiges, hoch interessantes und facettenreiches Werk handelt, das es verdient, von möglichst vielen aus dem Bereich der deutschen Literaturwissenschaft wie aus der jüdischen, christlichen und islamischen Theologie ebenso zur Kenntnis genommen zu werden wie aus der Religionspädagogik, der Religionswissenschaft und von all denen, die sich im interreligiösen Dialog engagieren.

***Einblick in die traditionelle islamische Medizin* von Abdul Nasser al-Masri und Gerhard Franz Walter, LIT-Verlag 2013, 320 Seiten, ISBN 978-3-643-12075-5**

*Martin Kellner**

Es handelt sich hierbei um ein sehr breit angelegtes, thematisch vielfältiges Werk zu allen Themenbereichen, die am Schnittpunkt zwischen Islam und Medizin von Interesse sein könnten: Geschichte der Medizin in islamischen Ländern, prophetische Empfehlungen im Umgang mit Krankheiten, koranische Hinweise auf medizinische Sachverhalte, Empfehlungen für medizinisches Personal im Umgang mit muslimischen Patienten und normative Vorgaben der islamischen Rechtsliteratur in Bezug auf medizinische Interventionen.

* Dr. phil. Martin Kellner ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Islamische Theologie an der Universität Osnabrück.